

PRESSESPIEGEL

2012

KULTURPOLITIK



QUO VADIS?

Sparflammen, Verunsicherungen, mangelndes gegenseitiges Vertrauen: Was die Kultur von der Politik will und die Politik von der Kultur. In einer Serie halten wir Rundumschau./Teil 5

Wünsche, Väter der Hoffnung

Umfrage unter Künstlern und Organisatoren: Was ist Ihre Kritik an der Kulturpolitik? Was sind Ihre Wünsche an die Kulturpolitik? Hier eine erste Auswahl aus der Flut von Rückmeldungen.

ERNST M. BINDER
Regisseur,
dramagraz
dramagraz.mur.at



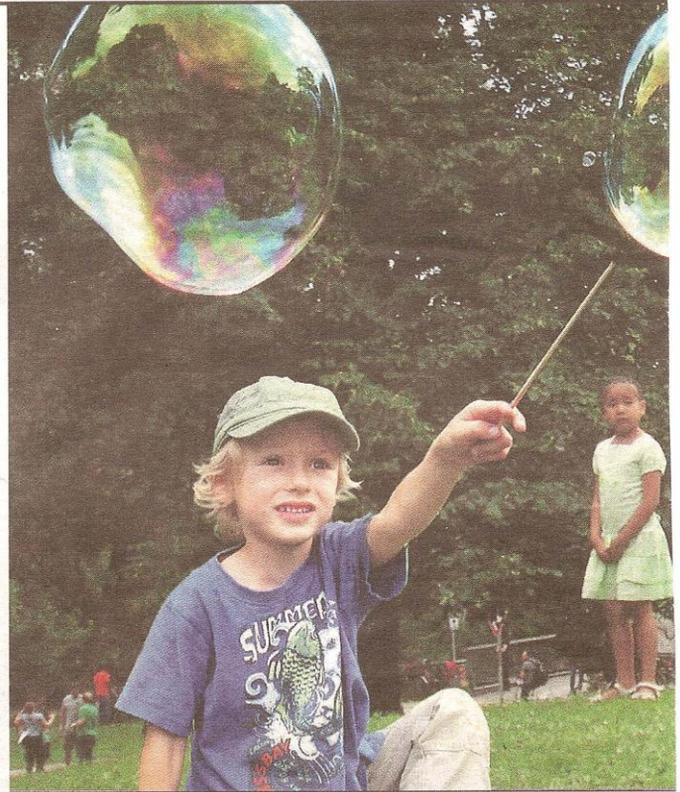
Als wertkonservativer Noch-immer-Linker eigne ich mich nicht für die Teilnahme an einem Kulturdialog. Ebenso wenig betrachte ich mich als Kulturschaffenden. Seit meinem achten Lebensjahr war klar, dass ich Künstler werden würde. Das bin ich auch geworden. Heute, nach 42 Jahren freiberuflicher Tätigkeit, habe ich mir weder ein Vermögen erwirtschaftet noch habe ich einen Pensionsanspruch. Ich kann nichts mit jenen Kollegen anfangen, die ihr Heil in Buntheit, Jugendlichkeit und breiter Öffentlichkeit suchen. Ich bin so elitär zu versuchen, dem Dasein auf den Grund zu gehen. Die Menschen dort abholen, wo sie sich befinden, hieße, sich dem „Musikantenstadl“ anzunähern. Ich bin froh, mehr als eine Kassiererin im

Supermarkt zu verdienen, aber eigentlich finde ich das ungerecht. Demut ist wohl das erste Anzeichen von Demenz; – so wie Kunst und Kulturschaffen sich ausschließen und das Wünschen noch nie geholfen hat.

EDITH DRAXL
UniT – Verein für
Kultur, Graz
uni-t.org



Die Förderung ist zu sehr dem Senioritätsprinzip verpflichtet, die Vermischung von sozialen und inhaltlichen Kriterien unproduktiv für die Entwicklung der Kunst. Es gibt zu wenig Wissen um aktuelle künstlerische Entwicklungen, daher wird öfters provinziell gedacht und falsch gewichtet. Das Resultat: GRAZ-KUNST. Mein Wunsch: Kulturpolitiker, die für die Kunst brennen, die mehr Zeit mit den KünstlerInnen verbringen, sich an deren Arbeits- und Diskussionspro-



zessen beteiligen und wirkliche Gesprächspartner werden. Investitionen nicht nur ins Bekannte, sondern in eine Kunst, die das Bekannte von morgen sein wird.

MONIKA KLENGEL
Theater im
Bahnhof, Graz
theater-im-bahnhof.com



Die Krise der Kulturpolitik ist Teil der Krise der Politik generell. Ich habe immer mehr den Eindruck, dass unsere PolitikerInnen uns nicht mehr vertreten, was ihre ureigenste Aufgabe wäre. Ich erlebe zunehmend ein Gegeneinander. Ich vermisse einen Lobbyismus für die Kunst. Das beschränkt sich nicht auf einzelne PolitikerInnen in dieser Stadt, sondern ist ein allgemeines Phänomen der Entfremdung. Man könnte hier sogar zu Recht ein Wort wie Interesselosigkeit in den Mund nehmen. Wir brauchen eine Kulturpolitik, die mit uns KünstlerInnen kämpft und nicht gegen uns und für eine „Kulturbremse“ agiert.

ANITA HOFER
Vorsitzende der IG
Kultur Steiermark
igkultur.mur.at



Mit dem Prädikat „Kulturland“ oder „Kulturstadt“ wird ausgiebig Werbung, Politik und Geld gemacht. Trotzdem gibt es kein klares Bekenntnis zur Kultur seitens der Politik. Ein solches Bekenntnis würde die Kulturpolitik veranlassen, der Bevölkerung die Notwendigkeit der Kultur nahezubringen, und Vorurteilen entgegenwirken. Eine Informationskampagne enthielte etwa Angaben darüber, dass der Anteil der öffentlichen Gelder für Kultur nur 0,9 % der gesamten Ausgaben der Steiermark ausmacht. Und darüber, dass der Kulturbereich um 12% schneller wächst als alle anderen Wirtschaftsbereiche, dass er viele neue Arbeitsplätze schafft und bestehende erhält.

WERNER SCHREMPF
Festival
„La Strada“, Graz
lastrada.at



Mehr direkte Verantwortung und Entscheidungswille des jeweiligen Kulturpolitikers. Mehr Weitblick, hinaus über den Fördertopf, weit hinaus über den Tellerand! Klare Schwerpunktsetzungen und Leitlinien. Gezielte Unterstützung von Kooperationen, Professionalisierungs- und Inter-



nationalisierungsprozessen. Stärkung erfolgreicher und zukunftsweisender Initiativen, begleitet durch den Auftrag, sich gemeinsam mit der regionalen Szene zu entwickeln. Nutzung von Synergieeffekten versus Kategorisierung in „groß und klein“ oder „frei und etabliert“.

MAREN RICHTER
Regionale 12,
Murau
regionale12.at



Problematisch empfinde ich in der Steiermark die Kultur des gegeneinander-Ausspielens: Hochkultur gegen Freie Szene, Festival gegen Festival, Hardware gegen Software, Stadt gegen Land, Schwarz gegen Rot. Und wie man dadurch Verunsicherung wirksam einsetzt. Verschuldungen wurden weder von der Kunst verursacht, noch darf die Frage „Was bringt's?“ gestellt werden. Wenn man die Gießkanne einsetzt, soll man auch zum Blühen bringen wollen. Mein Wunsch wäre, dass man sich wieder auf die Kraft der Kunst besinnt, ihre Qualitäten des Aufrüttelns, der Kritik, des Experiments und ihrer politischen Kraft, ihre Vielfalt und Unabhängigkeit respektiert. Zudem

Kulturschaffenden Perspektiven und konstruktive Reibung durch Programmatik bieten.

SUSANNE WEITLANER
Kulturverein
Pavelhaus, Laafeld
pavelhaus.at



Es ist wichtig, auch Kulturinitiativen auf dem Land zu fördern. In den sogenannten Randregionen können somit auch Arbeitsplätze geschaffen werden. Mit der Regionale will man Impulse in den Regionen setzen. Wenn sich die Regionale wie das Festival der Regionen in Oberösterreich alle zwei Jahre zu einem Fixpunkt des Kulturprogramms entwickeln würde, wäre dies eine Bereicherung für die Regionen. Kultur soll nicht nur aus rein wirtschaftlichen Gesichtspunkten betrachtet werden. Allein an der Anzahl der BesucherInnen soll nicht die Qualität der Produktionen gemessen werden. Positiv zu erwähnen sind die 3-Jahresverträge vom Land, die ein längerfristiges Planen ermöglichen. In Graz sollte man aufhören, den Kulturstadtrat fast jährlich zu wechseln, und sich wieder darauf konzentrieren, eine kontinuierliche Kulturpolitik zu betreiben.

„Jeder träumt von einer Welt, die er sich hat vorgestellt. Schön geformt aus Seifendunst, träumen ist die Welten-Kunst“:
Bild-Text-Beitrag zum Thema von Künstler Werner Schimpl
werner-schimpl.at

WERNER WOLF
Museum der
Wahrnehmung, Graz
muwa.at



„In der Politik gilt der Erfahrungssatz, dem zufolge ein Vorschlag umso schwerer umzusetzen ist, je einfacher und vernünftiger er klingt“. Das sagte Hans Magnus Enzensberger im „Spiegel“ zur Altersvorsorge. Er hätte das auch zur Grazer Kulturpolitik sagen können: Literatur, Musik, bildende Kunst und die Medien bilden nichts anderes ab als Wahrnehmung! Mit Verschiebungen im Fokus ergibt das Abbilder von wechselnder Aufmerksamkeit körperlicher und geistiger Arbeit. Das ist für Graz und seine jugendlichen Kulturbesucher eine wichtige Sache. Wichtiger als Preise und Auszeichnungen. Das fördernde Land Steiermark ist da einen Schritt weiter, zumindest was Inhalte und formale Abwicklungen betrifft. Von besonderer Bedeutung ist aber, dass über die Sache öffentlich gestritten werden darf!

JOHANNES RAUCHENBERGER
Minoriten
Kultur, Graz
kultum.at



Was würde ich als Kulturpolitiker anders machen? Der Kulturpolitik wieder Leidenschaft und Autorität zu verleihen. Zunächst würde ich ankündigen, dass ich alle – auch die „Verstaatlichten“ – im nächsten Jahr um einige Prozent kürzen wolle. Das frei werdende Geld würde ich nach dem Schock jenen wieder zurückgeben, die deutlich machen könnten, weshalb sie und ihre Projekte unverwechselbar seien. Dann würde ich diese (möglichst mit einem Regierungskollegen, damit dieser meinem vergrößerten Budgetantrag zustimmen würde)



WERNER SCHIMPL,
GERT HEIDE, HEIMO
BINDER, BIG SHOT/
JUNGWIRTH, JÜRGEN
FUCHS, SABINE
HOFFMANN, CHRISTIAN
PENZ, GERNOT EDER,
BETTINA OBERRAINER,
DIÖZESE GRAZ,
JOANNEUM, KK

besuchen. Später würde ich bitten, mitunter auch öffentlich bei jenen etwas sagen zu dürfen.

GÜNTER EISENHUT
Galerie remixx,
Graz
galerie-remixx.at



Meine Kritik: Das steirische Kulturbudget ist im Vergleich zu anderen Bundesländern zu gering. Mein Vorschlag: selbst verwaltetes Künstlerhaus, Moderation der divergierenden Interessen durch Michi Petrowitsch, der fast alle Künstler kennt, eine Million aus dem ORF-Schilling (vom Joanneum) ins Budget.

JOHANNES SCHRETTLE
Theaterautor,
Zweite Liga für
Kunst und Kultur



es fehlt ein begriff davon, was und wofür kunst in einem gemeinwesen sein soll, weil ein begriff davon fehlt, was ein gemeinwesen, was öffentliche räume überhaupt ausmacht, außer tourismus und konsumangebote. dadurch fehlt auch ein verständnis dafür, dass es kunstproduzentInnen mit speziellen kompetenzen dafür gibt, räume und diskurse zu produzieren; kompetenzen, die beamtInnen und politikerInnen naturgemäß nicht haben. mittel und möglichkeiten müssten wesentlich direkter zu diesen produzentInnen gehen, politik von politikerInnen gemacht werden, die sich wirklich dafür interessieren. **Umfrage** durchgeführt von Werner Krause, Ernst Naredi-Rainer, Andreas Prückler und Michael Tschida **Lesen Sie morgen** weitere Reaktionen aus der Kulturszene



Kulturpolitik – quo vadis?

Teile 1 bis 4 auf unserer
Homepage zum Nachlesen

www.kleinezeitung.at/kultur

In Graz wird viel für die Kunst getan, Kunst ist das Markenzeichen unserer Kulturstadt: da gibt es das Kunsthaus und das neue Museumsviertel, bald auch ein renoviertes Künstlerhaus. In der Steiermark arbeiten 9,7 Prozent aller österreichischen Künstler*innen, damit sind wir nach Wien und Niederösterreich an dritter Stelle. In Hinblick auf die Kunstförderung bilden wir

ein Jahreseinkommen von 5.459 Euro oder weniger bezieht, fragt man sich, wie in einer solchen Situation noch Kunst entstehen kann. Nur die „besten“ bleiben übrig? Wer definiert die Qualität – der kommerzielle Erfolg? Darwinistische Prinzipien und Elitedenken schaffen keine lebendige, experimentierfreudige Szene.

Die Stadt Graz hat bereits vor Jahrzehnten die Chance verspielt, magistratseigene Gebäude für Ateliers zu nutzen. Auch das Land hat ausverkauft, aber hier ist noch nicht alles verloren: Das seit Jahren leer stehende ehemalige Landesschülerheim in der Grenadiergasse wäre ein idealer Arbeitsraum für Künstler*innen und Initiativen im künstlerischen, sozialen und wissenschaftlichen Bereich. Hier könnten sich unterschiedliche Kompetenzen zu einer Drehscheibe von Kommunikation, Wissensvermittlung und Produktion verknüpfen.

Unsere Schwesternstadt Pula mit

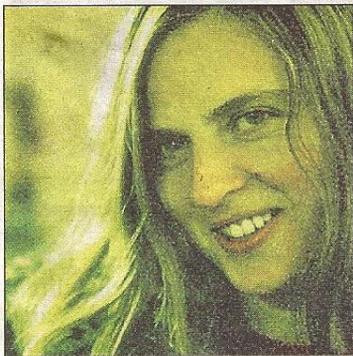


Foto: EC

**von Eva Ursprung,
Künstlerin**

Räume für Kunst – kein Raum für Künstler*innen?

jedoch das Schlusslicht: Nur 1,5 Prozent aus dem Landesbudget flossen bislang in den Kulturbereich, im Vorjahr wurde dieses zudem um 25 Prozent gekürzt und weitere Kürzungen sind in Aussicht gestellt.

In Hinblick darauf, und angesichts der Ateliersituation könnte man glauben, dass die ehemalige Kulturhauptstadt jede Hoffnung auf eine lebendige lokale Kunstszene aufgegeben hat: Das Atelierhaus der Stadt Graz wurde im Vorjahr gekündigt, das Land Steiermark stellt im Rondo lokalen und internationalen Künstler*innen zwölf Ateliers zur Verfügung. Das selbstorganisierte Atelierhaus „Schaumbad“ musste im Vorjahr aus dem Gebäude ausziehen, das eine private Investmentfirma gegen Bezahlung der Betriebskosten zur Verfügung gestellt hatte. Hier gab es permanente Arbeitsflächen für etwa 50 Künstler*innen, sowie Raum für Gäste.

In Anbetracht des für manche Sparten hohen Platzbedarfs und der Einkommenssituation der Künstler*innen in Österreich, von denen die Hälfte laut Bundesministerium für Unterricht, Kunst und Kultur aus ihrer künstlerischen Tä-

60.000 Einwohnern zeigt mit der ehemaligen Militärschule „Rojc“, wie es gehen könnte: auf 16.739 Quadratmetern arbeiten Künstler*innen aller Sparten, von Volkskultur über Hochkultur bis zur Subkultur unter einem Dach mit sozialen Initiativen, Sportvereinen, und einem freien Radio. Die Stadt stellt das Gebäude mietfrei zur Verfügung.

Was passiert in Graz? Das Medienkunstlabor im Kunsthaus wick im Vorjahr einem Design-Shop. Graz liebt die Kunst, die Künstler*innen werden nicht gewollt. Die Produktion vor Ort ist jedoch wesentliche Voraussetzung für eine funktionierende künstlerische Landschaft. Nicht nur Ausstellungen internationaler Künstler*innen, die anderswo ebenso präsent sind, machen eine Stadt attraktiv, sondern das Spezifische, Besondere. Für die Künstler*innen sind selbstbestimmte Orte der Kommunikation und des Austausches wichtig, Arbeitsräume ebenso wie Orte der Präsentation und des Diskurses mit einer interessierten Öffentlichkeit.

Ohne solche Orte wandern die Künstler*innen ab. Es bleibt eine „Kulturstadt“ ohne Kunst. Es wäre dringend an der Zeit, kulturpolitische Akzente zu setzen.

Zuletzt aktualisiert: 30.04.2012 um 20:01 Uhr

Graz im Zeichen der Arbeitslosen

Am Montag machen Kunst- und Kulturschaffende, NGO's und Aktivgruppe die Anliegen erwerbsloser Menschen in Graz sichtbar, hörbar und erlebbar.



Am 30. April 2012 machen Kunst- und Kulturschaffende, NGO's und Aktivgruppe die Anliegen erwerbsloser Menschen im öffentlichen Raum sichtbar, hörbar und erlebbar.

Um die Anliegen Erwerbsloser Menschen sichtbar zu machen, haben am Montag Kunst- und Kulturschaffende den "Tag der Arbeitslosen" inszeniert. Den ganzen Tag über fanden Aktionen in der Innenstadt in Graz statt. Die Grünen fordern eine aktivere Arbeitsmarktpolitik auch seitens der Stadt Graz ein.

Heute ist der Tag der Arbeitslosen



Aktion am Tag der Arbeitslosen: "Kultur muss sich lohnen" | Foto: Stadt Graz / Karin Beck



Die Bühne ist bereits aufgebaut, um 17 Uhr gehts los. | Foto: Stadt Graz / Karin Beck

Am 1. Mai wird der Tag der Arbeit gefeiert. Was aber machen jene, die schon lange auf Arbeitssuche sind und kaum Chance auf einen halbwegs adäquaten Job haben? Vor allem langzeitarbeitslose Menschen führen meist ein Schattendasein, denn sie schämen sich oft ob ihrer Situation.

Auf gerade dieses Thema möchte das Netzwerk der Beschäftigungsbetriebe Steiermark (BBS) offen aufmerksam machen und hat daher für den 30. April 2012, am heutigen Tag der Arbeitslosen, ein buntes [Veranstaltungsprogramm](#) auf dem Grazer Hauptplatz zusammengestellt, um möglichst viele Menschen zu erreichen und anzusprechen. Hauptpunkt dieser Veranstaltung ist eine Jobbörse für langzeitarbeitslose Personen, auf der sich diese bei den Grazer Mitgliedsbetrieben des Netzwerks der Beschäftigungsbetriebe Steiermark über Dienstverhältnisse und Qualifizierungsmöglichkeiten informieren können.

Aber auch die KünstlerInnen-Szene möchte auf ihre Situation hinweisen. Unter dem Titel "**Kultur muss sich lohnen**" zeigen sie die Situation vieler Kunstschaffender auf. Sie möchten erreichen, dass die Verteilung der Gelder gerecht erfolgt und Benachteiligungen, wie z. B. verpflichtende Doppelversicherungen abgeschafft werden.

Weitere Aktionen zum Thema gibt es auch in der Herrengasse, Am Eisernen Tor, am Tummelplatz und an mobilen Orten.

Die Veranstaltung endet um ca. 17 Uhr mit einem Konzert auf dem Hauptplatz.

Mehr zum Thema

• [IG Kultur Steiermark](#)



[Zum Beitrag](#)

3 von 71

TAG DER ARBEITSLOSEN 2012

[Graz](#): Hauptplatz Graz | Tag der Arbeitslosen

Gesamtkunstwerk im öffentlichen Raum. Eine Vielfalt an künstlerischen und sozialpolitischen Aktionen.

Am 30. April 2012 machen Kunst- und Kulturschaffende, NGO's und Aktivgruppe die Anliegen erwerbsloser Menschen im öffentlichen Raum sichtbar, hörbar und erlebbar. Eine Vielfalt an künstlerischen und sozialpolitischen Aktionen, thematisieren an öffentlichen Plätzen der Grazer Innenstadt verschiedene Facetten von Arbeitslosigkeit.

Hauptplatz 17-19 Uhr
Musikalischer AusKLANG des Tages mit "Erwin R." und "Choice of Boys"

Graz im Zeichen der Arbeitslosen

Arbeitslosigkeit kann jeden treffen - darauf haben am Montag verschiedene Organisationen mit Aktionen in Graz hingewiesen. Theateraufführungen, Filme und Diskussionen standen aus Anlass des „Tages der Arbeitslosen“ auf dem Programm.

In der Steiermark waren im März 36.500 Menschen von Arbeitslosigkeit betroffen, weitere sind in Schulungen. Um auf dieses Problem aufmerksam zu machen, fanden in der Grazer Innenstadt den ganzen Tag über zahlreiche Aktionen statt.

Rosen als Zeichen der Wertschätzung

Mitarbeiter des Arbeitslosenfonds der Diözese Graz-Seckau verteilten Rosen - mit diesen Blumen wolle man darauf hinweisen, wie schwierig es für Menschen ist, arbeitslos zu sein: „Wir verteilen Rosen als Zeichen der Würde und Wertschätzung. Wir wollen besonders darauf aufmerksam machen, dass auch Menschen ohne Erwerbsarbeit Würde haben und würdevoll zu behandeln sind“, sagt Bernhard Schwarzenegger vom Arbeitslosenfonds.

Unglücksspiel Arbeitslosigkeit

Am Eisernen Tor baute der Arbeitslosenverein Amsel seinen Stand auf. Dort setzte man sich zum Ziel, darauf hinzuweisen, dass die Arbeitssuche auch ein Unglücksspiel sein kann, „weil die Bedingungen am Arbeitsmarkt so sind, dass man jung sein soll, aber trotzdem schon Berufserfahrung haben soll und das alles nichts hilft, wenn man nicht Beziehungen hat beim Einstieg in den Arbeitsmarkt“, sagt Anita Schaup von Amsel.

Kommunistische Jugend: „Den Reichen reicht’s“

Unter dem Motto „Den Reichen reicht’s“ stand eine Aktion der Kommunistischen Jugend: In einer Persiflage demonstrierte vor einer weißen Stretchlimousine der „Grazer Wut-Jetset“ mit Sprechchören für höhere Mieten, niedrigere Löhne und null Prozent Reichensteuer.

Kunst will Arbeitslosigkeit enttabuisieren

Auch viele Kunstschaaffende machten mit Aktionen, etwa Spielen und Plakatwänden, auf das Problem, arbeitslos zu sein, aufmerksam. „Ich glaube, dass man gerade mit künstlerischen Mitteln sehr gut auf politische Themen aufmerksam machen kann, vor allem im öffentlichen Raum. Wir würden das Thema gerne enttabuisieren, denn es kann jeden und jede treffen. Die meisten Menschen, die arbeitslos werden, betrachten das als persönliches Schicksal, als eigenen Fehler“, so Anita Hofer von „Kultur in Graz“.

„Soziale Verantwortung muss sichtbar bleiben“

Um soziale Anliegen in einer Zeit des kontinuierlichen Rückbaues des Sozialstaates sichtbar zu machen, verhüllte die HLW Sozialmanagement der Caritas in der Grabenstraße ihr Schulgebäude.

Die verhüllte Schule soll darauf aufmerksam machen, dass soziale Verantwortung sichtbar bleiben muss, so Peter Erlbacher, der sich gemeinsam mit drei seiner Schulkollegen das Projekt ausdachte.

*Kleine Zeitung,
97 Sieben Tage,
20.05.2012*

VORTRAG/DISKUSSION/WISSEN

PSYCHOSEXUELLE ENTWICKLUNG

im Kindes- und Jugendalter. Vortrag von E. Fandler, K. Höflechner-Gumprecht. Heilandskirche, Graz. 17 Uhr. Tel. 0699-18 87 76 03

KDKP 1. Strategien einer Kulturpolitik von unten. Mit A. Hofer, J. Grenzfurthner und A. Bardos-Deak. Niesenberger, Graz. 17 Uhr. Tel. 0650-920 91 58, igkultursteiermark.at

Kronen Zeitung

Kultur in Kürze

● **Diskussion**

Zu einer neuen Diskurs- und Vortragsreihe lädt die IG Kultur Steiermark am Donnerstag, 24. Mai, ab 17 Uhr ins Grazer Niesenberger (Niesenberggasse 16). Der Diskussionsreigen zum Thema „Strategien einer Kulturpolitik von unten“ wird mit Impulsvorträgen von Anita Hofer (KiG!, IG Kultur Steiermark, Graz), Johannes Grenzfurthner (monochrom, Wien) und Agnes Bardos-Deak (Kulturarbeiterin aus Budapest) eröffnet.

22.05.2012

*Kleine Zeitung,
23.05.2012*

AKTUELL

Kulturpolitik

GRAZ. Die IG Kultur Steiermark lädt zur Diskurs- und Vortragsreihe „KDKP - Kunst der Kulturpolitik“. Die erste Veranstaltung „Strategien einer Kulturpolitik von unten“ wird mit Impulsvorträgen von Anita Hofer (KiG!, IG Kultur Steiermark, Graz), Johannes Grenzfurthner (monochrom, Wien) und Agnes Bardos-Deak (Kulturarbeiterin, Budapest) eröffnet. Morgen, 17 Uhr, Niesenberggasse 16, 8020 Graz.

Radio Steiermark, 7vor7 am 25.05.2012 (Transskript)

Die Kunst der Kulturpolitik, so nennt sich eine Veranstaltungsreihe der IG Kultur, der Interessensgemeinschaft der steirischen Kulturschaffenden. Die Initiative will dabei in vier Diskussionen „Kulturpolitik von unten machen“ und eine Bestandsaufnahme sowie einen Forderungskatalog für die Kulturpolitik erarbeiten. Gestern beim Grazer Kulturzentrum Niesenberger die erste Diskussion mit der ungarischen Undergroundmusikerin Agnes Bardos-Deak, die die Tendenz zur Verstaatlichung und Kommerzialisierung der Kultur in Ungarn beklagte. IG Kultur Vorsitzende, Anita Hofer, schildert Ziel und Anliegen der Reihe „Die Kunst der Kulturpolitik“ für die steirische Szene so: „Die Auseinandersetzung mit Themen, die uns alle betreffen ist ganz wichtig um etwas weiter zu bringen, auch um Visionen zu entwerfen, wie eine Zukunft ausschauen soll, weil wir wollen nicht bei der Gegenwart stehen bleiben und schon gar nicht in die Vergangenheit zurück gehen.“ Gernot Rath: „Für eine Kulturpolitik von unten heißt das auch? Wie schaut die Ihrer Meinung nach aus?“ Anita Hofer: „Kulturpolitik von unten heißt, dass die Betroffenen, nämlich die Kunst- und Kulturschaffenden ihre Forderungen an die Kulturpolitik formulieren, auch ihre Vorstellungen, was die Kulturpolitik für eine Arbeit machen sollte und wohin sie gehen sollte, in welchen Themen sie die Kulturschaffenden ansprechen sollte, also ihre Expertise zur Hilfe nehmen sollte, es geht um eine Auseinandersetzung der verantwortlichen kulturpolitischen Personen mit den Kulturschaffenden.“ Gernot Rath: „Wie werden Sie als Vertreterin der Kulturinitiativen, als Vorsitzende der IG Kultur Ihre Anliegen vorbringen, in welcher Form wird das stattfinden?“ Anita Hofer: „Das ist ein Ansinnen, das wir haben, aus dieser Vortragsreihe eine Publikation zu erstellen und mit der auch an die Kulturpolitik heranzutreten.“ Gernot Rath: „Also nach diesen vier Veranstaltungen wird es eine Publikation geben mit einem neuen Forderungskatalog, was wird da beispielsweise drinnen stehen?“ Anita Hofer: „Neu wird er nicht sein, aber er wird vehement die Aufforderung enthalten mit uns Gespräche zu führen, unsere Anliegen anzuhören und das gegenseitige Vertrauen zu stärken.“ Von der Wiener Kunstgruppe monochrom war Johannes Grenzfurthner gekommen, der die Situation so auf den Punkt brachte: „Der österreichische Staat und die Länder geben ja auch ständig vor die großen Mäzene der Kunst und Kultur zu sein, aber für das was sie verkaufen, als ihr PR-Statement aussenden, tun sie eigentlich zu wenig, für das, dass Österreich als die große Kulturnation verkauft wird und dass, der Tourismus extrem viel davon hat, dass Österreich verkauft wird als Mozart- und weiß-gott-was, das große Teile in Restaurierungen alter Gebäude hinein gesteckt werden. Es ist nicht uninteressant, dass die Stadt Wien mehr Geld für Kultur ausgibt als die gesamten Vereinigten Staaten, aber für was das dann ausgegeben wird ist ja auch ganz interessant. Offenbar ist es eine sehr konservative Herangehensweise was gefördert wird, und dass man eigentlich ein bisschen radikaler sein sollte vom Fördergeber aus, was gefördert wird.“ Meint Johannes Grenzfurthner von monochrom nach der gestrigen Diskussion „Die Kunst der Kulturpolitik“, im Grazer Niesenberger.

Kultur Steiermark kurz

Fehlende Barrierefreiheit Eine Initiative des steirischen Künstlers Wolfgang Temmel übt Kritik an der fehlenden Barrierefreiheit im Joanneumviertel. Es werden Nachbesserungen und ein Beirat, der sich aus Menschen mit Handicaps zusammensetzt und bei allen öffentlichen Planungsvorhaben Mitspracherecht hat, gefordert.

Geld für Kunst Die Stadt Graz übergibt am 25.5. im Kunstverein <rotor> die alljährlichen Stipendien für bildende Kunst. 5000 Euro erhalten Max Gansberger, Zita Oberwalder, Isa Riedl und Valentin Ruhry.

Kunst der Kulturpolitik Die IG Kultur Steiermark startet eine Vortragsreihe unter dem Titel „KDKP – Kunst der Kulturpolitik“. Die erste Veranstaltung mit dem Thema „Strategien einer Kulturpolitik von unten“ findet am 24.5. im Grazer Niesenberger statt.

Falter 20/12, S. 51

Kultur in Kürze

● Kulturpolitik am Land

Im Rahmen der Vortragsreihe „kdkp – Kunst der Kulturpolitik“ lädt die IG Kultur am heutigen Freitag zu einer Diskussion zum Thema „Kulturpolitik(en) im ländlichen Raum“ mit Juliane Alton von der IG Kultur Vorarlberg und Martin Krusche von kunst.ost in Gleisdorf. Beginn ist um 18 Uhr bei k.u.l.m. im Gewerbepark Pischelsdorf (Kulturstock 3).

Kronen Zeitung,
29.06.2012

Warum soll die Öffentlichkeit immer für Kultur zahlen?

Im Kulturstock K3 in Pischelsdorf diskutierten Künstler über Geld und Kunst im ländlichen Raum.

PISCHELSDORF. Warum brauchen wir die Kunst und wieso soll die öffentliche Hand dafür bezahlen? In der alten Schuhfabrik, dem Kulturstock K3 in Pischelsdorf, ging es bei der Diskussion „Kulturpolitiken im ländlichen Raum“ heiß her. Juliane Alton von der Interessensgemeinschaft (IG) Vorarlberg behauptete, vor allem bei jungen Menschen sei die Kultur ein Entscheidungskriterium für einen Lebensort, gleich nach Job oder Liebe. Sie forderte ein Kunstbudget, das es ermögliche, die Balance zwischen professioneller und ehrenamtlicher Arbeit zu halten. Der Gleisdorfer Künstler Martin Krusche von

kunst.ost sieht seine Aufgabe unter anderem darin, Kunst „in der Provinz“, wie er sagte, geschehen zu lassen. Das werde schwieriger, da seit der Krise zugesicherte Budgets gestrichen würden. Freischaffende Künstler hätten es schwer: „Ich muss jedes Quartal wieder zittern, dass ich mit meinen Zahlungen zusammenkomme.“ Dann stellt er die Frage in den Raum, was es denn für innovative Kulturproduktionen in den letzten 20 Jahren in der Steiermark gab. Künstler Erwin Fiala: „Ich bin Kunstarbeiter. Ich bekomme heute nichts bezahlt. Ich sage nichts.“

KATHARINA ZIMMERMANN



Diskussion:
Stefan Schnit-
zer, Martin
Krusche, Julia-
ne Alton in
Pischelsdorf

ZIMMERMANN

14.09.2012

KULTUR | 79

AKTUELL

Kultur und Politik

GRAZ. Die IG Kultur Steiermark lädt morgen um 11 Uhr im Forum Stadtpark zur Diskursreihe „KDKP - Kunst der Kulturpolitik“. Die dritte Veranstaltung der Serie widmet sich dem Thema „Lasst euch nicht gegeneinander ausspielen“ und findet in Kooperation mit bestOFFstyria (Theaterland Steiermark) und „das andere Theater“ statt. Mit dabei: Jochen Becker (NGBK, Berlin), Vera Hagemann (zweite liga für kunst und kultur, Graz) und Seppo Gründler (v:nm, Graz).
igkultursteiermark.at

14.09.2012

DISKURSREIHE

INFOSCREEN

IG KULTUR STEIERMARK

**Visionen einer
besseren Kultur-
politik**



INFOSCREEN your city channel

IG KULTUR STEIERMARK

Die IG Kultur lädt regelmäßig zur Diskursreihe „Kunst der Kulturpolitik“.

Am Samstag lautet das Thema „Lasst euch nicht gegeneinander ausspielen“.



DISKURSREIHE

INFOSCREEN

IG KULTUR STEIERMARK

Kunst der Kulturpolitik

Samstag, 15. September
11 Uhr

Forum Stadtpark

Infos: igkultursteiermark.at

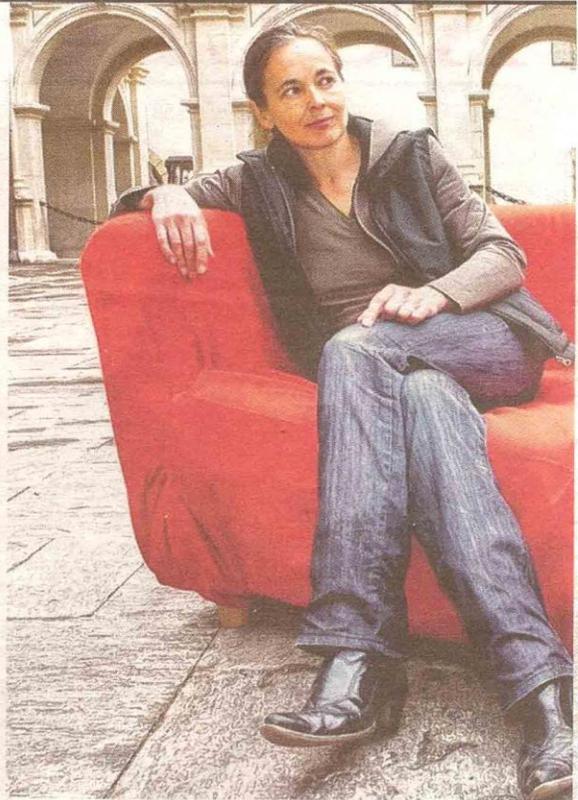


INFOSCREEN your city channel

INTERVIEW

Kultur als politisches Arbeitsfeld

Anita Hofer, Vorstandsvorsitzende der IG Kultur, über die Bedenken der Freien Szene zum Kulturbudget, über unaufhaltsam dahinrasende Züge und die berühmten drei Affen.



Frau Hofer, Ihnen erscheint hier und jetzt die gute Kulturfee und sagt, Sie hätten drei Wünsche frei. Die da wären?

ANITA HOFER: Nur drei, oje oje! (lacht). Nun, erstens die Erhöhung des Kulturbudgets im Land um mindestens 25 Prozent, es ist nämlich mit 0,9 Prozent vom Gesamtbudget das kleinste in ganz Österreich. Zweitens Augenhöhe von Kulturschaffenden und Verwaltung: In der Steiermark sind etwa die Abrechnungsmodalitäten für Subventionen höllisch kompliziert. Ende September gibt es erstmals Gespräche mit der Landeskulturabteilung darüber; wir werden Abrechnung je nach Förderhöhe vorschlagen, damit nicht einer, der 2000 Euro erhält, dieselbe Papierschlacht schlagen muss wie der mit 200.000 Euro. Und dritter Wunsch: Landes- und Bundesregierung sollen das Gehaltsschema der IG Kultur anerkennen, es geht um gerechte Entlohnungen, Honorare, Kollektivverträge.

Jetzt wissen wir alle, dass der Kulturbereich kein Märchenwald ist. Das kommende Doppelbudget wird wohl weitere Verschärfungen bringen. Haben Sie Bedenken?

HOFER: Ja, dass es zur Ausdünnung der kulturellen Vielfalt kommt. Überall werden ja Zusammenlegungen geplant, dadurch zerstört man die Heterogenität. In unse-

IG KULTUR STEIERMARK

Interessensvertretung autonomer Kulturinitiativen in der Steiermark, 2003 neu gegründet. **90 steirische Kulturinitiativen** sind derzeit Mitglieder, zwei Drittel davon stammen aus Graz. **49 dieser Mitglieder** beschäftigen Angestellte, insgesamt gibt es in allen Initiativen rund 700 Mitarbeiter mit unterschiedlichsten Beschäftigungsverhältnissen.

Geschäftsführung: Caroline Oswald-Fleck, Vorstände: Anita Hofer, Eva Ursprung, Elisabeth Harnik, Edda Strobl, Renate Oblak, Caroline Oswald-Fleck, Stefan Schmitzer, Josef Obermoser.

Budget 2012: 29.000 Euro, davon an Subventionen Land Steiermark Kultur 17.000 Euro, Stadt Graz Kultur 8000 Euro, Stadt Graz Wissenschaft 2000 Euro sowie Mitgliedsbeiträge 2000 Euro.

igkultur.mur.at

rer pluralistischen Gesellschaft wäre genau der umgekehrte Weg notwendig, damit alle Bevölkerungsteile an Kultur teilhaben können. Dazu müsste aber die Regierung Grundlagenforschung über kulturelle Entwicklungen betreiben und sich an den Realitäten orientieren.

Synergien können aber auch Chancen bieten.

HOFER: Kleine Initiativen suchen ja schon lang selbst Synergien und Kooperationen. Die Kultur-

politik wünscht sich das aber top down statt bottom up. In der EU-Förderpolitik werden Strukturen bereits gebrochen, die bisher nur Großes förderten. Sogar dort hat man erkannt, wie wesentlich gerade Basisarbeit ist und dass man auf regionale Spezifika Rücksicht nehmen muss.

Bedeutet eventuell noch weniger Kulturbudget automatisch „surviving of the fittest“?

HOFER: Man soll nicht dauernd den Teufel an die Wand malen. Und ich fürchte auch nichts, weil wir die Budgetuntergrenze ohnehin schon erreicht haben, mit der eine Kulturlandschaft aufrechterhalten werden kann. Aber alle sind schon neugierig, wie Kulturlandesrat Christian Buchmann sich im Fall des schlimmsten Falles verhalten wird – kämpferisch oder ganz pragmatisch? „Surviving“ ist übrigens schon im Gange, wie wir bei unseren Mitgliedern merken: Kleinere Initiativen, die nur Projektförderung kriegen, leiden immens unter Kürzungen. Die Fittesten werden letztlich wohl die sein, die dem Kulturverständnis der jeweils Regierenden entsprechen.

Mit den Plänen der Reformpartner wurden selbst Sozial- oder Behindertenvereine gekürzt. Da kann die Kultur wohl nicht gut die berühmten drei Affen mimen und sagen: „Geht uns nix an!“ Oder?



„Kultur machen
heißt immer auch
Politik machen“:
Anita Hofer

GERNOT EDER

ZUR PERSON

Anita Hofer,
geboren 1962
in Graz.

Künstlerin, Kul-
turaktivistin.

Ab 2003 Län-
dervertretung
der IG Kultur
Steiermark.

Ab 2005 im Vor-
stand von bbs
- Beschäfti-
gungsbetriebe
Steiermark.

Ab 2006 im
Vorstand der
IG Kultur
Österreich.

Ab 2009 Vor-
standsvorsit-
zende IG Kultur
Steiermark.

2004 Netz-
kunstpreis der
Stadt Linz.

HOFER: Man soll den Kulturbe-
reich nicht separieren und so tun,
als ob das ein nettes Hobby von
ein paar netten Leuten wäre. Da
geht es um Existenzen, die in der
Freien Szene jetzt schon zu 33
Prozent unter der Armutsgrenze
arbeiten. Kulturpolitik müsste
also auch Sozialpolitik sein. Und
Wirtschaftspolitik, schließlich
ist die Kreativwirtschaft der Be-
reich, der am stärksten wächst.
Da geht es nicht bloß um Liebha-
berei, sondern um Arbeitsplätze.

*Fehlen denn diesbezüglich echte
Dialoge mit der Politik?*

HOFER: Gar nicht so sehr wie die
notwendigen Handlungen da-
raus. Wir von der IG Kultur ha-
ben jedenfalls das Gefühl, dass
unsere Expertise ignoriert wird,
dass der Zug in eine gewisse
Richtung rast und sich durch
nichts mehr aufhalten lässt, gera-
de seit der Reformpartnerschaft.

*Und wie heißt die Taktik jetzt?
Aufspringen, vor den Zug werfen?*

HOFER: Nein, einfach beharrlich
seine Ideen vorbringen, um sie in
den Köpfen zu verankern.

*Wie würden Sie eigentlich dem
nächsten Passanten in drei Sätzen
die IG Kultur erklären?*

HOFER: Wir sind eine politische In-
teressensvertretung von autonomen,
privaten Kulturinitiativen.
Wie eine Gewerkschaft.

*Na, dann könnten Sie ja einmal
fröhlich streiken.*

HOFER: Haben wir auch schon
überlegt. Aber es geht um ande-
res: Bei der Petition 2011 gegen
das Sparpaket hat es große Soli-
dariatät von praktisch allen Kul-
turinstitutionen gegeben. Derzeit
ist der Protest allerdings so leise,
weil viele angestrengt sind, ihren
Betrieb überhaupt aufrechtzuer-
halten. Es ist ganz grausam.

*Wird man da untereinander
auch grausam, einzelkämpferisch?*

HOFER: Egoisten gibt es immer.
Aber wir sehen ja kulturelle und
philosophische Entwicklungen
mit so spannenden wie unter-
schiedlichen Fragen, die es zu
stellen gilt. Die kann einer allein
gar nicht beantworten, dabei
würde er sich ja selber abschot-
ten von Information, Erfahrung,

Wissen – all das ist noch weit
wichtiger als das Geld, das man
zum Brotkaufen braucht. Die IG
Kultur bietet diesbezüglich Stra-
tegien und Motivationen an. Und
Gegenstrategien, sich eben nicht
austricksen, auseinanderdividie-
ren, marginalisieren zu lassen.

*Ist man dabei mehr Sisyphus
oder mehr Psychiater?*

HOFER: Ja, es ist mühsam. Und
nein, kein Psychiater, aber ich
bräuchte manchmal selbst einen
– nein, im Ernst: Jede Arbeit im
Kulturbereich ist anstrengend, ist
längst nicht mehr nur die Präsen-
tation ästhetischer Prinzipien,
nicht mehr nur etwas für gelang-
weilte bürgerliche Gattinnen;
dieses traditionelle Denken aus
dem 19. Jahrhundert müsste
längst aufhören. Künstler, Kul-
turarbeiter, Intendanten, wer
auch immer: Niemand kann mehr
sagen, er wolle nichts mit Politik
zu tun haben. Kultur machen
heißt immer auch Arbeit an der
Gesellschaft und Öffentlichkeit
leisten und also Politik machen.

INTERVIEW: MICHAEL TSCHIDA

Wie werden Gesetze gemacht?

IG Kultur zur Novellierung des Kunstförderungsgesetzes.

Seit Anfang 2012 geistert das Gespenst des „neuen“ Kultur- und Kunstförderungsgesetzes umher. Nun ist es auf der Webseite des Landes Steiermark sichtbar. Wir deuten das als Versuch, einen Prozess transparent erscheinen zu lassen, der hinter verschlossenen Türen und ohne die Beteiligung von Kultur-Experten stattgefunden hat.

Im Gegensatz zu dem für alle Bundesländer vorbildlichen steirischen Kultur- und Kunstförderungsgesetz von 2005, das aus einem einjährigen Prozess mit intensiver Einbindung von Fach-Experten entstanden ist, wurde diesmal eine einzelne Person mit der Novellierung betraut.

Durch die Novelle wird die 2011 erfolgte Budgetkürzung für das Institut für Kunst im öffentlichen Raum und die Abschaffung des Landeskulturbeirats im Nachhi-

nein legalisiert. Die IG Kultur kritisiert dieses skandalöse Vorgehen, detto die Einführung des neuen Kulturkuratoriums. Die Machtkonzentration auf ein einziges Gremium ist fragwürdig, denn das Zusammenlegen zweier Beiräte mit völlig unterschiedlichen Aufgaben sowie die Erweiterung auf 15 Personen werden Entscheidungsfindungen eher schwieriger als einfacher machen.

Fazit: Die als Innovation propagierte Gesetzesänderung ist de facto ein massiver Rückschritt in der demokratiepolitischen Entwicklung. Die IG Kultur fordert daher Transparenz auf allen politischen und verwaltungstechnischen Ebenen, die Veröffentlichung und Diskussion von politischen Entscheidungsgrundlagen sowie die Einbindung von Interessensvertretungen.

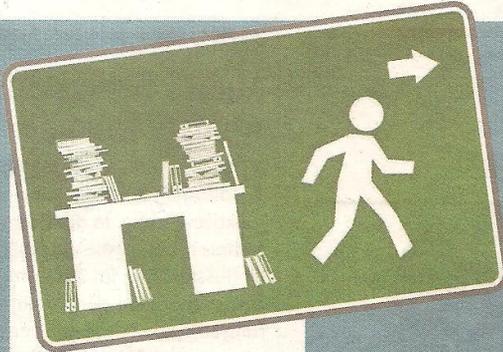
<http://igkultursteiermark.at>

„Skandalöse“ Novellierung Die IG Kultur Steiermark kritisiert, dass die Novellierung des Kultur- und Kunstförderungsgesetzes ohne die Einbindung von Fachexperten über die Bühne gegangen ist. Es sei „skandalös“, dass die Budgetkürzung für das Institut für Kunst im öffentlichen Raum und die Abschaffung des Landeskulturbeirates damit nachträglich legalisiert würden.

Falter 40/12, S. 51

Radio Steiermark: 7vor7 am 1.10.2012 (Transskript)

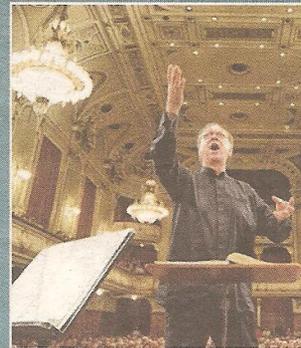
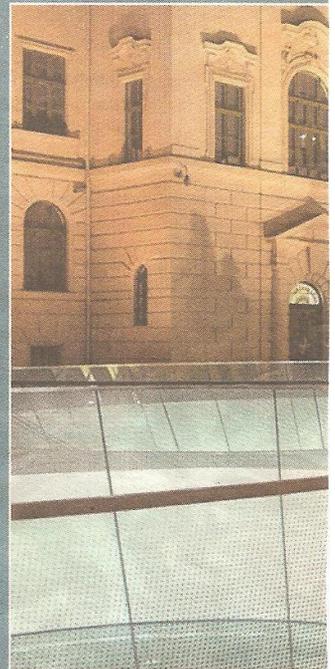
Die IG Kultur Steiermark stellt, anlässlich des geplanten neuen Kunst- und Kulturförderungsgesetzes, das demnächst im Landtag beschlossen werden sollte, die Frage „Wie werden Gesetze gemacht?“ und adestieren der Politik mangelnde Transparenz. Seien doch in diesen Gesetzfindungsprozess keine FachexpertInnen einbezogen gewesen. Durch die Novelle werde die 2011 erfolgte Budgethalbierung des Instituts für Kunst im öffentlichen Raum im Nachhinein legalisiert, so die IG. Die diese Vorgehensweise als skandalös bezeichnet. Zudem kritisieren die Vertreter der freien Szene das neue Kulturkuratorium, das sich künftig mit Förderbeirat und Kulturbeirat in einem Gremium findet, was Entscheidungsfindungen erschwere, so die IG. Die das Fazit zieht: Die als Innovation propagierte Gesetzesentwicklung sei ein massiver Rückschritt in der demokratiepolitischen Entwicklung. Die IG fordert daher in einer Aussendung mehr Transparenz und die Einbindung von Interessensvertretungen in Diskussion und Entscheidungsfindung.



KOMMEN UND GEHEN

5 Kulturstadträte in 5 Jahren:

- Werner Miedl** (ÖVP): von 2005 bis 2008
- Wolfgang Riedler** (SPÖ): von 2008 bis 2010
- Karl-Heinz Herper** (SPÖ): von 2010 bis 2011
- Edmund Müller** (SPÖ): von April bis Dezember 2011
- Michael Grossmann** (SPÖ): seit Dezember 2011



Kultur, das ewige Stiefkind



Nichts bewegt sich. An den Kulturschaffenden liegt es nicht. Der Grazer Kulturpolitik fehlen die Kontinuität und ein programmatisches Konzept. Teil zwei der G7-Serie: Kultur.

NINA MÜLLER,
JULIA SCHAFFERHOFER

Endlich jemand, der ein Ohr für die Kultur hat: Die zögerliche Zufriedenheit vieler Kulturschaffender mit dem amtierenden Stadtrat zeigt, wie niedrig die Latte in der Grazer Kulturpolitik schon liegt.

Fünf Kulturpolitiker in fünf Jahren. Fünf Antrittspressekonferenzen, denen bald Abgangspressekonferenzen folgten. Zur Erinnerung: Um Kulturkonzepte hätten sich in der letzten Periode kümmern sollen: Werner Miedl, Wolfgang Riedler, Karl-Heinz Herper, Edmund Müller und Michael Grossmann. Sein Platz für

WIE SIND SIE MIT DER GRAZER KULTURPOLITIK ZUFRIEDEN?

„Wir hatten jahrelang keinen richtigen Ansprechpartner in der Stadtpolitik, so offen für unsere Ideen wie momentan war man selten. Die Umsetzung des von uns geforderten Atelierhauses wird nun angestrengt.“

Anita Hofer, Vorstandsvorsitzende der IG Kultur GERNOT EDER



„Ich bin froh, dass sich das Kulturressort nun stabilisiert hat und wir alle hoffen, dass es bei dieser Stabilisierung bleibt. Ich wünsche mir auch Stabilität mit der gleichen Person – mit ihm kann man gut reden.“

Alfred Kolleritsch, Literaturinstanz und Herausgeber der manuskripte





Das Kulturangebot in Graz ist groß. Zu groß?

KANIZAJ (2), STYRIARTE/KWEHITSCH, WOLFF, SPRING, SARGLETTL, HOFERMAN

die SPÖ wackelt angesichts der Kürzung von neun auf sieben Stadtsenatssitze schon wieder.

Kontinuität, bitte kommen!

Was ist passiert? Wenig. Das ist genau das Problem. Stillstand ist kein erstrebenswerter Zustand. Das Bekenntnis zur Kulturstadt wird – nebst jenen zu Design- oder Menschenrechtsstadt – zwar regelmäßig erneuert. Was fehlt, sind große Visionen und ein inhaltliches Konzept, das vorlegt, wie man sich positionieren will. Im Wahlkampf wird das Thema beinahe totgeschwiegen.

Nicht immer wurde die Kultur so vernachlässigt. Früher hatte Graz den Ruf einer Literaturhauptstadt. 2003 war sie Europäische Kulturhauptstadt. Und heute? Zehn Jahre danach fehlt es auch für die „Überbleibsel“ von Graz an Konzepten. Das Kunsthaus kämpft mit Besucherschwund und einer Architektur, die Ausstellungsgestaltung die Arbeit erschwert. Dann wär noch die Murinsel. Ein Kultur-Unort.

Größte kulturpolitische Baustelle aus dem Jahr 2003: die Helmut-List-Halle. Mit dem Ende 2013 auslaufenden Vertrag endet

auch das Konzept dafür. In einer Zeitspanne von zehn Jahren zu planen: sehr kurzsichtig.

Wie berichtet, übernimmt die AVL ab 2013 wieder, die List-Halle soll jedoch weiterhin für 100 Tage Festivals und der Freien Szene zur Verfügung stehen. „Hüllen“ ohne Programmkonzept wie z. B. auch dem Dom im Berg stehen Platznöte der Freien Szene gegenüber.

Strahlkraft

An den Künstlern liegt es nicht. Junge Grazer wie der Autor Clemens J. Setz strahlen weit über

GASCHLER
ELEKTROMÄRKTE

30 Jahre Jubiläum

Bis zu **-50%***
Rabatt

*von den unverbindlich empfohlenen Preisen der Lieferanten.

*Nur auf lagernde Ware, ausgenommen Aktionsware. Elektrogeräte-Postenangebote gültig solange Vorrat reicht, längstens bis 20. 10. 2012. Abgabe in Haushaltsmengen. Gaschler-Preise sind Kassapreise inkl. MwSt. Durchgestrichene Preise sind die unverbindlich empfohlenen Verkaufspreise bei Produkteinführung der Lieferanten. Druckfehler, Irrtümer, technische Änderungen vorbehalten.

GRAZ OMV-Einfahrt
Wienersstraße 331

GRAZ-Webling neben MÖMAX

HARTBERG neben EUROSPAR

KAPFENBERG Mariazeller Str. 64

VILLACH Friedensstraße 9

www.gaschler.at

ANZEIGE

die steirischen Grenzen hinaus, das Schauspielhaus kassiert internationale Preise – um nur zwei Beispiele zu nennen. Für die Dichte und Vielfalt an Festivals, von der Styriarte bis zum steirischen Herbst, wird Graz beneidet. Wie sich das großzügig subventionierte „Murton“, das heuer an Stelle des Jazzsommers getreten ist, in den Festivalkalender einfügt, muss sich erst zeigen.

Auch die freie und die Subkulturszene leben – vor allem von



„Als Leiterin des Sosamma-Chors spüre ich Kürzungen im sozialen und im kulturellen Bereich. Das Beantragen von Förderungen ist mit zu viel Papierkram verbunden. Bürokratie und Kunst, das passt nicht zusammen.“

Vesna Petković, Jazzsängerin, Komponistin, Dozentin

KK



„Für den Filmstandort wäre es wichtig, dass nicht nur völlig austauschbare Landschaftspflege-Filme und TV-Serien, sondern auch mehr Projekte junger Filmschaffender gefördert werden würden. Das schafft nachhaltig Identität.“

Michael Ostrowski, Schauspieler und Drehbuchautor

KANIZAJ (2)



Bild der Woche Schauplatz



„Spiel mir das Lied vom Tod“: Bei einem Kulturmob der IG Kultur und Das andere Theater zum österreichweiten „Aktionstag für Verteilungsgerechtigkeit“ im Joanneumsviertel wurde auch mit Mundharmonika protestiert FOTO: J. J. KUČEK

Falkner 4/1/12

*Kleine Zeitung
20. 10. 2012*

KULTUR | 77

AKTUELL

Graz wählt schon

GRAZ. Die Gemeinderatswahl ist zwar erst am 25. November, die IG Kultur Steiermark lässt aber schon jetzt abstimmen: Alle Grazer Spitzenkandidaten stellten sich in Videos den Fragen der Interessenvertretung steirischer Kulturinitiativen. Wählen Sie den Besten oder die Beste: gemeinderatswahl2012. igkultursteiermark.at

Alternative Abstimmungen

Zwei etwas andere
Wahlpartys in Graz.

Vier Fragen zur Kultur hat die IG Kultur den Spitzenkandidatinnen und -kandidaten in Videointerviews gestellt, auf deren Grundlage eine Online-Wahl auf igkultursteiermark.at durchgeführt wird. Der „Stimmzettel“ kann noch bis Mittwoch ausgefüllt werden, am Donnerstag (20 Uhr) werden die Ergebnisse im Werkraumtheater bekannt gegeben. Mit von der Wahlparty sind die Zweite Liga für Kunst und Kultur, disko404 und mur.at.

Beim „Prognosetrinken“ im Galliano (22. November, 19.30 Uhr) gibt es nur eine Grundlage für das Wahlergebnis: diverse Getränke bzw. die bestellten Mengen davon. Zu jeder vollen Stunde werden die „Stimmen“ zusammengezählt und per Beamer gezeigt. Bis Mitternacht kann fleißig/flüssig auf das Ergebnis eingewirkt werden. NM

Kleine Zeitung, G7: 11. 11. 2012

Zur Graz-Wahl am 25. November: Was bieten die Parteien Kulturinteressierten?

Lahme Enten & Lippenbekenntnisse

Mit Kulturthemen werden keine Wahlkampf-schlachten geschlagen. Auch vor der Grazer Gemeinderatswahl am 25. November spielt Kulturelles durchwegs eine Nebenrolle. Wir haben uns angeschaut, wofür die Parteien stehen. Was in manchen Fällen nicht immer so leicht erkennbar ist.

Auch wenn es viele nicht wahrnehmen – Graz ist eine Kulturstadt. Verglichen mit ähnlich großen Städten in Deutschland verfügt Graz über ein enormes Angebot von Hoch- bis Subkultur. 45 Millionen Euro gibt die Stadt jährlich für die Kultur aus, das ist fast fünf Mal so viel wie noch vor 25 Jahren.

Umso erstaunlicher ist, dass sich diese Bedeutung nicht in der lokalen Kulturpolitik widerspiegelt. Seit

VON MARTIN GASSER

Langzeit-Stadtrat Helmut Strobl (VP) 2001 abgetreten ist, ist der Stadtrats-Sessel ein Schleudersitz. Siegfried Nagl (VP), Christian Buchmann (VP), Werner Miedl (VP), Wolfgang Riedler (SP), Edmund Müller (SP), Karlheinz Herper (SP) und derzeit Michael Grossmann (SP), der durch die avisierte Verkleinerung des Stadtsenats keine guten Karten für eine Verlängerung der Tätigkeit hat – das sind sieben Stadträte in elf Jahren. Kein Wunder, dass Kunstschaffenden die Kontinuität fehlt.

„Lahme Enten“

Dazu kommt der mangelnde Spielraum eines Kulturstadtrats durch viele fixe Budgetposten. Ein Charakter, der das Korsett sprengt und sich freispielt, ist offenbar schwer zu finden. Kulturstadträte wirken mitunter schon beim Amtsantritt wie eine „Lame Duck“.

Wie sieht die Sache für die nächste Regierungsperiode aus? Die Bürgermeister-Par-



Foto: Jürgen Radspeier

Das Selbstverständnis als Kulturhauptstadt ist in Graz ungebrochen – zumindest an der Oberfläche

tei hat ein in Sonntagsreden-Deutsch gehaltenes Wahlprogramm vorgelegt, aus dem schwer Konkretes herauszulesen ist. Dass Privatunternehmen junge Kunstschaffende unterstützen sollen und ein Bekenntnis zu Multikulti ist noch das Fassbarste im VP-Programm. Und das bei einer Partei, die traditionell einen profilierten Zugang zu Kultur pflegt.

Und was haben die Parteien, die – wahrscheinlich weit abgeschlagen – um Platz zwei kämpfen, dem kulturinteressierten Wahlvolk zu bieten?

Die SPÖ schaut in die Bezirke: Kunst und Kultur sollen allen Menschen zugänglich sein, jeder Bezirk soll ein Begegnungszentrum bekommen und kulturelle Ambitionen in den Stadtvierteln gezielt gefördert werden. Kulturschaffende sollen vermehrt Proberäume und Ateliers zur Verfügung gestellt werden.

Die Grünen widmen dem Bereich Kunst und Kultur

traditionell viel Raum. Ähnlich wie die SP fordert man die Entwicklung einer eigenständigen Bezirks- bzw. Quartierskultur. Autonome Kulturzentren, öffentliche Einrichtungen wie Bibliotheken sollen das bewerkstelligen. Die Grünen haben auch Details im Köcher: Wiedereinführung des Medienkunstlabors im Kunsthaus, ausreichend Mittel fürs GrazMuseum, Absicherung der Programmkinos, mehr Geld für die DJ-Kultur usw.

Die KP fordert unter anderem eine Abkehr von der Eventkultur, eine soziale Absicherung von Künstlern, die Unterstützung für Freie Radios. Wichtig ist der KP der Schutz der Altstadt.

Die FP möchte freie, offene und selbst verwaltete Ateliers stärker fördern. Außerdem wiederholt sie ihre Forderungen nach innerstädtischem Ausstellungsraum für die in Eggenberg befindliche Alte Galerie am Joanneum. Und man setzt sich für Pfl-

ge und Erhaltung der deutschen Sprache ein.

Die Gretchen-Frage

Aber nicht nur Papier ist geduldig, auch an Lippenbekenntnissen herrscht kein Mangel: Die IG Kultur Steiermark hat die Spitzenkandidaten zum Kurzinterview geladen, um nachzufragen, wie diese es mit der Kultur halten. Von schlecht vorbereitem Gestammel bis zu gedanklicher Präzision schillern die Antworten in allen rhetorischen Farben. Zu sehen sind die Videos unter

<http://gemeinderatswahl2012.igkultursteiermark.at>.

Inhaltlich ähnelt sich da vieles. Da ist Kultur einmal „Spiegel der Gesellschaft“ (Mario Eustacchio, FP), einmal „Kitt der Gesellschaft“ (Lisa Rücker, Grüne) oder auch „Ausdruck des Gesellschaftszustands“ (Gerald Grosz, BZÖ). Auf der Webseite kann man auch seine Stimme abgeben. Das Ergebnis präsentiert die IG bei einer Wahlparty am 15. November (19 Uhr, Werkraumtheater Glacisstraße 61).



Kulturarbeit, ein prekäres Vergnügen

Kulturarbeiter verdienen um ein Drittel weniger als der heimische Durchschnitt. Ideen zur Verbesserung ihrer Lage gibt es zwar – umsetzbar scheinen sie nicht.

UTE BAUMHACKL

Sie konzipieren Veranstaltungen oder ganze Festivals, erstellen Budgets und Projektpläne, koordinieren Organisationsabläufe und Öffentlichkeitsarbeit, erledigen die Büroarbeit, kleben Plakate und reißen an der Abendkasse Karten ab – und das nicht selten in Personalunion. Und doch verdienen die rund 1200 angestellten Kulturarbeiter in Österreichs freier Szene im Durchschnitt um ein Drittel weniger als Beschäftigte in anderen Arbeitsfeldern. Das postuliert die IG Kultur – nicht ohne darauf hinzuweisen, dass ein „sehr großer Teil“ der Kulturarbeit überhaupt auf Honorarbasis oder gänzlich unbezahlt geleistet wird. Auf Werkvertragsbasis seien auch rechnerische Stundenlöhne von zwei, drei Euro keine Seltenheit, rechnet Marty Huber, die kulturpolitische Sprecherin der IG Kultur Österreich, vor. Mit der Kampagne „Fair Pay“ wirbt die IG daher um Aufmerksamkeit für die prekäre Situation der Kulturarbeiter, von denen viele mehrere Jobs gleichzeitig ausüben, um finanziell über die Runden zu kommen (und dafür noch mehrfach Sozialversicherung zahlen).

INITIATIVE FAIR PAY

Die Kampagne bemüht sich darum, Bewusstsein für die prekäre Verdienstsituation von Kulturarbeitern zu schaffen.

Auf der Agenda: u. a. Mindeststandards der Entlohnung, Valorisierung der Ermessensausgaben der Länder-Kulturbudgets.

igkultur.at/projekte/fairpay

Auch Mindestbruttogehaltsempfehlungen wurden erstellt: für Einsteiger mit 35 Wochenstunden sind sie von 1350 Euro (für Aufsichtspersonal, Kassa, Saaldienst etc.) bis zu 3000 Euro (für Geschäftsführer, Programmplaner, Kuratoren etc.) gestaffelt.

„Das Problem ist, dass sich die meisten Kulturinitiativen nicht an diese Vorgaben halten – weil sie sich das schlicht nicht leisten können“, sagt Anita Hofer, die als Vorsitzende der IG Kultur Steiermark 90 regionale Kulturinitiativen mit 324 Angestellten und 499 freien Mitarbeitern vertritt. Subventionssummen gingen mehrheitlich in Projektarbeit und Fixkosten, sagt Hofer, „werden Förderungen gestrichen, wird bei den Honorarkosten gespart“.

Zu heterogen

Einen Kollektivvertrag für Kulturarbeiter gibt es übrigens ebenso wenig wie eine gewerkschaftliche Vertretung; die Szene gilt als zu heterogen und zu wenig organisiert: „In den Bereich Kulturarbeit, da passt alles hinein oder auch nix“, argumentiert Kunstgewerkschafter Thomas Dürrer, „allein in der Musik reicht die Spanne vom Blasmusiker im Bierzelt bis zum freischaffenden



Evelyn Schalk, „ausreißer“:
„Die Kulturpolitik muss weg von der Repräsentations- und Elitenkultur zu einem breiteren Kulturbegriff.“



Kulturlandesrat Christian Buchmann: „Wir haben die Förderbeiträge erhöht. Ich würde mich freuen, wenn das auch einmal anerkannt würde.“

Orchestermusiker“. Und knapp dotierte Institutionen „beuten dann andere aus“. Dem immanenten Vorwurf, die freie Szene zu wenig zu fördern, widerspricht der steirische Kulturlandesrat Christian Buchmann: „Um die regionalen Kulturinitiativen zu stärken, haben wir das Budget für die mehrjährigen Kulturförderverträge für 2013 bis 2015 um eine Million Euro auf 6,2 Millionen Euro jährlich angehoben“, rechnet er vor. „18,6 Millionen Euro für drei Jahre halte ich für respektabel“, sagt Buchmann, „und ermöglicht den Institutionen auch, ihre KulturarbeitInnen entsprechend gerecht zu entlohnen.“ Er unterstütze die Forderung, Kulturarbeit fair zu bezahlen. „Aber Kulturförderung soll im überwiegenden Maß produktivem kulturellem Schaffen,

also Künstlerinnen und Künstlern, zur Verfügung stehen und nicht dem Aufbau paralleler Verwaltungsstrukturen dienen.“

Rahmenbedingungen

Für einen etwaigen Kollektivvertrag für die Kulturarbeiter fühlt sich Buchmann nicht zuständig. „Sehr wohl aber ist er für die Anerkennung entsprechender Sätze für Arbeitsleistungen im Rahmen von Fördergeldabrechnungen verantwortlich“, so Evelyn Schalk, Mitherausgeberin der Wandzeitung „ausreißer“ und als freie Autorin, Journalistin, Lektorin selbst Angehörige des Kulturarbeiter-Prekariats. Aufgabe der Politik sei es, „den gesellschaftspolitischen Stellenwert von Kultur sowie das Bewusstsein für die Leistungen der freien Szene aktiv zu forcieren. Die Schaffung von

Rahmenbedingungen zählt wohl zu den Kompetenzen eines Kulturlandesrates, wie auch die Unterstützung von Stundensätzen für eine anständige Entlohnung von Kulturarbeit.“

Auf Bundesebene, erzählt Anita Hofer, sind entsprechende Schritte gesetzt: Ein Antrag zur Erhebung der sozialen Lage von Kulturarbeitern wurde im Vorjahr ins Parlament eingebracht. Getan hat sich seither nicht viel. Das mag auf den Statusbericht für Künstler zurückgehen, der 2008 erstellt wurde. Demnach lag das Einkommen aus künstlerischer Arbeit im Mittel bei 4500 Euro netto (Frauen verdienen durchschnittlich noch um 35 Prozent weniger als Männer). Ähnliche Ergebnisse sind bei den Kulturarbeitern zu erwarten. – Das bedeutet Handlungsbedarf.

KulturlotsInnen führen durch Dschungel an Veranstaltungen Vom Betrieb direkt ins Theater

Das kulturelle Angebot in Graz ist erfreulich groß – manche meinen sogar, es sei zu groß, um den Überblick zu wahren. Um Arbeitnehmern den Zugang zur Kunst zu erleichtern, werden ihnen künf-

Seit zwei Jahren regeln sie in Wien den kulturellen Verkehr und in der Hauptstadt ist man zufrieden – KulturlotsInnen dienen als Verbindungsglied zwischen Betrieben und Kunstschaffenden.

VON CHRISTOPH HARTNER

Sie stellen eine Auswahl an Veranstaltungen zusammen, vermitteln diese über den Betriebsrat an die ArbeitnehmerInnen, besorgen vergünstigte Karten und organisieren ein Vermittlungsprogramm. „Das kann von Führungen in Museen über Workshops bis hin zu Regiegesprächen nach Theater-Abenden reichen“, erklärt Alexander Dinböck, der erste und vorerst einzige Kulturlotse in Graz.

„Wir hoffen damit auch helfen zu können, eine gewisse Hemmschwelle abzubauen“, sagt Kulturstadtrat Michael Grossmann. Er sieht ein großes kulturelles Interesse bei den Arbeitneh-

steirer.kultur@kronenzeitung.at

mern, das oft „nicht abgeholt“ werde. Unterstützt wird das Projekt nicht nur von ihm, sondern auch vom ÖGB. Und anders als in Wien fokussiert man in Graz nicht nur auf große Kulturbetriebe (Schauspielhaus, Oper, Universalmuseum). In Kooperation mit der IG Kultur Steiermark holt man auch die Freie Szene an Bord: Stockwerk, <rotor>, Theater im Bahnhof und die ESC im Labor zählen zu den ersten Partnern. „Es geht uns auch darum, Lust auf die Vielfalt der Szene zu machen und die Kultur stärker in den Betrieben zu verankern“, sagt Caroline Oswald-Fleck, Geschäftsführerin der IG Kultur.

tig sogenannte KulturlotsInnen zur Seite gestellt. Sie sollen eine Schnittstelle zwischen Betrieb und Veranstaltern darstellen und neben verbilligtem Eintritt auch Vermittlungsprogramme organisieren.

Details zum Angebot dieses Projekts finden Sie im Internet auf www.kulturlotsinnen.at oder telefonisch unter 0 664/ 614 51 52.

Kleine Zeitung
13. 11. 2012
KULTUR | 57

AKTUELL

Kulturlotsen

GRAZ. Die IG Kultur Steiermark bietet ab nun gemeinsam mit der Stadt Graz und dem Bildungsverein des ÖGB „KulturlotsInnen“ an. Bei diesem Vermittlungsprojekt wird ein Kulturprogramm für Arbeitnehmer erstellt, mit dem Barrieren abgebaut und der Zugang zu bzw. die Teilhabe an Kultur erleichtert werden sollen. Das Projekt startet, teils mit vergünstigten Eintrittspreisen, mit Angeboten von < rotor >, Theater im Bahnhof, ESC im Labor und Stockwerk Jazz.

www.kulturlotsinnen.at

IG Kultur: Offener Brief

Forderungen an die Politik

In einem offenen Brief an den Grazer Bürgermeister und die Stadtregierung formuliert die IG Kultur Steiermark einmal mehr ihre Anliegen in Sachen Kulturpolitik: Alle Kulturagenden sollen in einer Hand vereint werden, die Kultur möge künftig kein „Beiwagerl“ sein – und Kontinuität wäre langsam aber sicher auch angesagt. Wie viel von diesen Wünschen in die Realität umgesetzt werden wird, darüber darf, nicht zuletzt aufgrund der Einsparung von zwei Stadtrats-Posten, getrost spekuliert werden. MR

Krone Zeitung,
18. 12. 2012